Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 60 (1989)

Heft: 2

Rubrik: Aus der VSA-Region Zentralschweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Region Bern

Angstmann Carmen, Betagten- un Pflegeheim Unterer Quai, 2502 Biel, Heimleiterin; Beer Sylvia, Alterswohn- und Pflegeheim Steigerhubel, 3008 Bern, Heimleitung; Conza-Weibel Barbara, Stift. für blinde und sehbeh. Kinder und Jugendliche, 3052 Zollikofen, Erziehungsleitung; Gysi-Mengs Claudia, Betagten- und Pflegeheim Unterer Quai, 2502 Biel, Stv. Heimleitung; Keller Beno, Kinderheim Friedau, 3425 Koppigen, Gruppenleiter; Kissling René, Kinder- und Jugendheim Maiezyt, 3084 Wabern, Heimleitung; Maurer Andreas und Verena, Altersheim Lyss-Busswil, 3250 Lyss, Heimleitung; Schlapbach-Sonderegger A. Ruth, Wohnheim Chalet Margarita, 3122 Kehrsatz, Ablösung Leitung; Schori Jacques, Krankenheim Gottesgnad, Jupiterstr. 65, 3015 Bern, Verwalter; Troxler Markus und Verena, Schulheim Schloss, 3235 Erlach, Heimleiter; Walther Hans und Monika, Sonderschulheim Mätteli, 3053 Münchenbuchsee, Gesamtleitung.

Region Schaffhausen/Thurgau

Würms Ruth, Alterswohnheim, Oberdorf 185, 8262 Ramsen, Heimleiterin.

Region St. Gallen

Meier Walter, Haushaltungsschule Auboden, 9125 Brunnadern, Schul- und Heimleiter; Schranz Werner, Sonderschulheim St. Iddaheim, 9601 Lütisburg, Gruppenleiter.

Region Zentralschweiz

Hensler Karl und Margrith, Alters- und Pflegeheim Langrüti, 8840 Einsiedeln, Heimverwalter; Landolt Theres, Altersheim Lindenrain, 6234 Triengen, Heimleiterin.

Region Zürich

Bontempi Rosangela, Rütistr. 20 A, 8134 Adliswil, Sozialpädagogin.

Institutionen

Stift. für Behinderte im Freiamt, Arbeitszentrum und Wohnheim, 5610 Wohlen; Altersheim Falkenhof, 4663 Aarburg; Stiftung Langeneggerhaus für Behinderte, 8475 Ossingen; Altersheim Bremgarten-Engehalbinsel, 3047 Bremgarten; Verein für Alterswohnheime bzw. Altersheim Rinau, 4303 Kaiseraugst; Atelier Kanal 15, Rehabilitationsstätte und geschützte Werkstätte für psych. Behinderte, Region Biel-Seeland, 2560 Nidau; Jugend- und Lehrlingsheim Ebikon, Luzernerstr. 78, 6030 Ebikon; Alters- und Pflegeheim, Bindersgarten AG, 8274 Tägerwilen.

Leserbrief

Fragen zum Thema
«Altersheim-Pensionäre, die selber kochen»

«Vermehrt wird in neueren Heimen folgende Möglichkeit vorgesehen: (Bewegliche) Kochschränke können montiert und demontiert werden. Die Leitungen wurden zum voraus schon entsprechend geplant und Anschlussmöglichkeiten vorbereitet. – Das System ist unter dem Gesichtspunkt der vorgeplanten Anpassbarkeit sinnvoll und hilfreich für eine grössere Flexibilität für zukünftige Entwicklungen. Es trägt auch den Wünschen nach vermehrter Selbständigkeit der Pensionäre und allfälligen grösseren Schwierigkeiten, genügend Personal rekrutieren zu können, Rechnung.»

Ein Träger, der ein weiteres Heim plant, interessiert sich, ob andernorts bereits betriebliche Erfahrungen bestehen. Fragen: «Was hat sich bewährt? Was für Schwierigkeiten haben sich allenfalls ergeben? Auf was ist vorbeugend zu achten? Wer kann Antwort geben?»

Die Redaktion wird die Antwort in geeigneter Form, eventuell zusammengefasst, im «Fachblatt» abdrucken oder auf Wunsch direkt weiterleiten. Die «Fachblatt»-Leser sind herzlich eingeladen, über die Leserbrief-Rubrik einen regen Erfahrungsaustausch aufzubauen.

rr.

Brief aus dem Spital

Weil ich ein Mädchen war
rollte mein Vater die Zunge.
Enttäuscht,
wütend
schloss er mich
aus seinen Beziehungen aus.

Weil ich ein Mädchen war
musste ich, früh schon,
Salat verkaufen.
Für Liebe
war kein Platz
in den schweren Kisten.

Weil ich ein Mädchen war
musste ich in der Schule
besser sein
als alle andern.
Wenigstens das.

Weil ich ein Mädchen war
musste ich immer besser sein.
So gab er mir
mit den Jahren
wenigstens seine Achtung.

Und immer enger
wurde der Kreis.
Wellen der Anforderung
jagten sich:
besser sein – schneller sein –
Ein Rhythmus . . .
Lebensrhythmus,
wie das Blaulicht
auf dem Weg
ins Spital!

Kari

Aus der VSA-Region Zentralschweiz

Das **Kleinbehindertenwerk «Schmetterling»**, das rund sechs Jahre lang in **Cham ZG** domiziliert war, hat einen neuen Standort zwischen Hünenberg und Holzhäusern gefunden. Im neuen Hause werden sechs Behinderten-Wohn- und Arbeitsplätze angeboten.

«Recht auf Leben – auch für den behinderten Menschen» war das Thema, mit dem sich die 9. Fachtagung zu Fragen der geistigen Behinderung befasste. *Toni Huber,* jetzt noch Direktor der Sonderschule Sunnebüel in Schüpfheim und zukünftiger Sonderschulinspektor des Kantons Luzern, wies in der Eröffnung der Tagung auf das Ziel der Verwaltung hin: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im heilpädagogischen Bereich sollen über Hintergründe und Folgen der pränatalen Diagnostik informiert werden, um in dieser ausserordentlich wichtigen Frage die nötige Kompetenz zu erlangen, die auch eine persönliche Stellungnahme erst ermöglicht. *«Es darf uns Heilpädagogen nicht gleichgültig sein, ob ungeborene Kinder nach ihrem Wert oder Unwert beurteilt werden»,* ist eine zentrale Aussage von Toni Huber. Der Referent der Tagung, *Professor Andreas Bächtold* aus Zürich, zeigte auf, wie man eigentlich erst durch das Schlagwort «Gentechnologie» hellhörig geworden sei, hat doch so der Mensch die Möglichkeit erhalten, Übersicht über den eigenen Bauplan zu erhalten, ihn zu verändern, gewissermassen selber zum Schöpfer zu werden, was ausserordentlich gefährlich sei.

Durch einen Videofilm kam deutlich zum Ausdruck, wie den unterschiedlichen Haltungen – vorgeburtliche Untersuchung mit der meist damit verbundenen Konsequenz einer Abtreibung bei festgestellter Schädigung, oder uneingeschränktes Ja zum ungeborenen Kind – auch ganz verschiedene Denkweisen zugrunde liegen. Vorgeburtliche Diagnostik wird vielfach durch die Nachfrage der Mütter begründet, denen so möglicherweise grosses Leid erspart bleibe; begründet aber auch durch die Kosten, welche behinderte Menschen der Gesellschaft bereiten, sowie durch ihre «Nutzlosigkeit». Bächtold hob hervor, wie bei einem solchen einseitigen Kosten-/Nutzen-Denken, das letztlich auf eine Qualitätskontrolle des Menschen hinauslaufe, andere, ebenso wichtige Werte ausgeklammert bleiben, nämlich Gemeinschaftlichkeit, Solidarität, Beziehungsfähigkeit, die – getragen von Liebe und Zuneigung – alle Menschen einer humanen Gesellschaft, ob stark oder schwach, gesund oder krank, umfassen.

Mehr als die Hälfte der Pensionärinnen und Pensionäre des Altersheims **Rothen in Emmen (Luzern)** haben eine neue Unterkunft, ein neues Zuhause gefunden. Wie erinnerlich wird dieses Heim im Verlaufe des begonnenen Jahres geschlossen, da einerseits das Gebäude in keiner Hinsicht mehr den heutigen Ansprüchen entspricht und anderseits durch den plötzlichen Tod des bisherigen Leiters eine neue Situation eingetreten war. Was mit dem Gebäude geschehen wird, ist noch offen, doch scheint der schlechte bauliche Zustand kaum mehr eine Nutzung zu gestatten.

Edi Betschart, zurzeit noch Leiter des Alterszentrums Mythenpark in Goldau SZ, wird Heimleiter des regionalen Alters- und Pflegeheims Bürglen UR, das kürzlich das Aufrichtefest begehen konnte.

André Traxel, ehemaliger Einwohnerrat von Littau, übernahm von **Hans Schmidli** die Schlüssel des Alters- und Pflegeheims Kirchfeld in Horw. Wir wünschen Hans Schmidli, der das Heim während 15 Jahren geführt hatte, gute Gesundheit und den neuen Heimleitern viel Erfolg in ihrer Aufgabe.

Das neue **Alters- und Pflegeheim Zunacher in Kriens LU** wird voraussichtlich im Frühjahr 1990 den vollen Betrieb aufnehmen können. Man ist sich an zuständiger Stelle natürlich darüber im klaren, dass das Personalrekrutierungsproblem noch einiger Anstrengungen bedarf. Und dies besonders auf dem Sektor Pflege. Darum will nun die Bürgergemeinde Frauen und Männer für den Pflegeberuf animieren. Man denkt dabei an Wiedereinsteiger/innen und Neu-Anfänger/innen. Besonders für eventuelle Neu-Anfänger/innen wird ein obligatorischer Kurs vorbereitet, der voraussichtlich im kommenden Herbst stattfinden wird und kostenlos sein soll. Allüberall ist bekanntlich ein Run auf Wiedereinsteigerinnen, das heisst vor allem auf ehemalige Krankenschwestern. In Kriens ist man der Meinung, ein Pflegeheim sei für eine Frau, die in den Pflegeberuf zurückkehren wolle, idealer als ein Akutspital. Der Betrieb in einem Pflegeheim sei relativ ruhig. Zudem könnten ältere Wiedereinsteigerinnen ihre Lebenserfahrung sehr gut in die Betreuung Betagter einbringen. Man sieht auch hier einen harten Konkurrenzkampf!

Im gemeindeeigenen Heim Rosenhügel in **Hochdorf LU** wurde zwischen dem kantonalen Sanitätsdepartement, den Verantwortlichen der Gemeinde Hochdorf und den Heimleitungen über das *Alters- und Pflegeheimkonzept der Region Seetal* diskutiert. Die Ansicht kritallisierte sich heraus, dass Hochdorf als Zentrumsregion und Eschenbach und Hitzkirch als Subregionen zu betrachten seien und demzufolge Alters- und Pflegeheime zu unterhalten haben. So ist vorgesehen, dass die Subregion Hitzkirch im Heim Chrüzmatt in Hitzkirch die nebst der Altersabteilung bereits bestehende Pflegeabteilung ausbauen wird, während die Subregion Eschenbach ein Alters- und Pflegeheim neu erstellen muss, an das sich eventuell Ballwil anschliessen wird.

Fast jedermann wird sich an den **Fall «Melanie Kaufmann»** erinnern, der anfangs November des letzten Jahres Schlagzeilen machte und auch im Fernsehen behandelt wurde: Die Mutter der sechsjährigen, krebskranken M. K. wollte ihr Kind selbst und zuhause pflegen. Doch wurde gemeldet, dass die IV die dringend nötige Haushalthilfe nicht bezahle. Man rechnete aus, dass der Spitalaufenthalt rund 10 000 Franken pro Monat kosten werde und bemerkte, dass die Abfindung, die die IV frei mache, dagegen lächerlich sei und die Selbstkosten, die der Mutter durch die Pflege aufliegen, keineswegs decke. Im Anschluss an diese unrühmliche Geschichte fordert Nationalrat Theo Fischer den Bundesrat mit einem Postulat auf, für solche Fälle die Ausrichtung «angemessener» IV-Taggelder zu prüfen. In den Genuss solcher Leistungen sollen Personen kommen, die «Angehörige pflegen, die in mittlerem oder schwerem Grade pflegebedürftig oder hilflos sind».

«Angebote für Senioren der Stadt»: Dies war die Grundidee und der Leitgedanke, als 1983 im Rahmen der offenen Altershilfe von der **Bürgergemeinde Luzern** eine neue Einrichtung geschaffen wurde, die als Kontaktbrücke zwischen den Heimbewohnern und den jeweiligen ältern Quartierbewohnern dienen sollte. Dass dies eine gute Idee gewesen war, zeigen die ständig steigenden Teilnehmerzahlen an den jeweiligen Veranstaltungen. Spitzenreiter, was die Besucherfrequenz anbelangt, sind dabei eindeutig die Dia-Vorträge, dann auch Konzerte, Theater und Unterhaltung, Singen und Ausflüge. Das erstrebte Ziel, nämlich vermehrten Kontakt zwischen Heiminsassen und ältern Quartierbewohnern zu schaffen, also die Öffnung der Heime (Eichhof, Dreilinden, Wesemlin und Rosenberg) nach aussen, dies wurde in vollem Masse auch erreicht. Da die Arbeit für vier Heime mit der Zeit im Ein-Frau-Betrieb zu viel wurde, konnte nun ein Team geschaffen werden, das die mit «Angebote für Senioren der Stadt» zusammenhängende Arbeit übernimmt.

Josette Gillmann, die seit zehn Jahren das **Seniorentheater Kriens LU** leitet, ist davon überzeugt, dass Theaterspielen die älteren Leute geistig und körperlich fit hält. So bereiten sich denn die «Schauspieler» derzeit auf die neue Spielzeit vor. Die 59 bis 84 Jahre alten Spieler und Spielerinnen haben eine strenge Saison vor sich, sind doch nicht weniger als zwanzig Auftritte vorgesehen.

Der Ausbau des Pflegeheims Steinhof in Luzern geht nicht ohne Schwierigkeiten vor sich. Diesmal geht es um den Park, da für einen Annexbau ein Teil der Gartenanlage benötigt wird. Und dies hat nun zu einer Intervention der Gesellschaft für Gartenkultur geführt, die sich darüber beklagt und es als unverantwortlich hinstellt, dass den Teilnehmern des Architekturwettbewerbes lediglich das Schloss (Steinhof) und nicht auch der Garten als Schutzobjekt bezeichnet worden ist. Das Streitobjekt war in der Tat einmal ein Park mit Ziergärten und einer Allee, wie es sich als Umgebung eines Schlosses aus der Zeit des französischen Barocks gehörte. Aber eben. Das war einmal. Denn schon im letzten Jahrhundert wurden grosse Teile des Parkes veräussert und überbaut, und anstelle des französischen Parkes trat ein englischer Garten, der seine Schönheit hatte, aber nicht mehr mit dem ursprünglichen Park verglichen werden konnte. Dumeni Capeder, der Direktor des Steinhofs, ist denn auch der Ansicht, dass vom einstigen Park nur noch einige karge Reste übrig geblieben sind. Sie seien gewiss nicht in dem Masse erhaltenswert, dass es sich lohnen würde, deswegen gegen die dringend notwendige Erweiterung des Pflegeheimes Einwand zu erheben.

Im ehemaligen Bürgerheim in **Malters LU** haben Asylbewerber Unterkunft gefunden. Diese Vereinbarung ist aber zeitlich begrenzt, denn Pläne für die Zukunft des Heimes sind schon gereift. Man denkt an ein Heim für betagte, psychisch pflegebedürftige Patienten. Ob der Kanton Luzern oder die Sozialämter der umliegenden Gemeinden das Heim betreiben werden, ist allerdings noch nicht entschieden.

Die Bürgergemeinde Luzern hat zehn Architekten zu einem Wettbewerb für ein *Pflegeheim am Kapuzinerweg* eingeladen. Das Heim soll auf dem Areal erstellt werden, das an das Alterswohnheim Wesemlin angrenzt. Es soll etwa 48 Pflegebetten enthalten und ist als Ersatz für das Pflegeheim Hirschpark (ehemals St. Karli) gedacht, das der Bürgergemeinde nur noch kurzfristig zur Verfügung steht. Man rechnet mit einem Aufwand von rund 10 Millionen Franken. Gegenwärtig zählt die Warteliste 180 ärztlich registrierte Notfälle, die in keinem Pflegeheim der Bürgergemeinde Aufnahme finden können.

Zur Führung einer **«biomedizinischen Privat-Klinik»** in Brunnen SZ hat die Schwyzer Regierung eine provisorische Betriebsbewilligung erteilt, die vorläufig auf die Dauer eines Jahres nach Inbetriebnahme befristet ist. Die Regierung hält fest, dass eine Anerkennung der Klinik als subventionsberechtigte Krankenanstalt ausser Betracht fällt. Im übrigen seien noch verschiedene Fragen medizinischer und betrieblicher Art offen, die bis zur Erteilung einer definitiven Betriebsbewilligung geklärt werden müssen. Die Klinik soll im ehemaligen Parkhotel untergebracht werden, das zu diesem Zwecke erworben wurde.

Die Stiftung Behindertenbetriebe des Kantons Schwyz plant in Einsiedeln einen Werkstatt-Neubau, der 60 Arbeitsplätze umfassen und rund 10 Millionen Franken kosten wird. Man möchte mit den Bauarbeiten im Winter 1990 beginnen und das Objekt etwa zwei Jahre später beziehen.

Der Gemeinderat von **Lachen SZ** hat einem Vertrag mit der interkantonalen Schule für praktische Krankenpflege in Baar ZG zugestimmt. Der Vertrag regelt den Einsatz und die Ausbildung von Schülern und Schülerinnen im Heim. Der Kanton Schwyz hat einen Konkordatsvertrag mit dieser Schule.

Seit Beginn dieses Jahres gilt in den Alterswohn- und Pflegeheimen der Bürgergemeinde Luzern eine **neue Taxordnung.** Sie basiert im wesentlichen auf dem Bundesgesetz über die Ergänzungsleistungen und verzichtet auf den bisher angewendeten, sogenannten Sozialtarif (der nicht für alle Heimbewohner «sozial» war), der noch vielerorts zur Anwendung kommt. Über diese Änderung herrscht nicht bei allen Heimbewohnern eitel Freude. Sie bringt zwar vielen mehr, einigen jedoch weniger.

Das Betriebskonzept für das **Paraplegikerzentrum in Nottwil LU** wirft Fragen auf, weshalb sich die auf spätestens Ende 1988 in Aussicht gestellte Bewilligung verzögert. Grund dieser Verzögerung ist eine Kleine Anfrage, mit der sich die Luzerner Regierung vorerst befassen muss. So wird gefragt, ob es zutreffe, dass die Schweizerische Paraplegikerstiftung in ihrem Antrag für die Betriebsbewilligung eine Akutversorgung der Paraplegikerpatienten vorsieht. Auch weitere Fragen befassen sich mit den gesundheitspolitischen Konsequenzen und den raumplanerischen Folgen dieses privaten Grossprojektes.

Um dem *Personalmangel in der Krankenpflege* entgegenwirken zu können (der Leser möge entschuldigen, dass ich schon wieder über dieses Thema, das zum Dauerbrenner wird, berichten muss), ist in **Nidwalden** die *Schaffung einer Schule für Praktische Krankenpflege* geplant. Wir haben darüber im letzten Monat schon orientiert. Inzwischen ist es im Gesetz verankert: Diese Schule kommt nur zustande, wenn mindestens zwei weitere Kantone eine Vereinbarung betreffend den Besuch der Schule dadurch Schüler aus ihren Kantonen unterzeichnet haben. In diesem Sinne hat der Nidwaldner Landrat dem entsprechenden Gesetz in zweiter Lesung deutlich zugestimmt. Die Kantone Luzern, Obwalden und Uri haben bisher die Initiative Nidwaldens in dieser Sache grundsätzlich begrüsst, ohne aber eine Mindestanzahl von Schülern garantieren zu wollen oder zu können.

Grundlagen für die zukünftige Gesundheitspolitik

Im August 1987 fand in Lausanne eine gutbesuchte Tagung über *«Die Gesundheit der Schweizer im Jahr 2000»* statt, gefolgt von einem Seminar über Gesundheitsindikatoren. Sämtliche Beiträge der prominenten Referenten sind nun in einem Buch mit dem bezeichnenden Untertitel «Vers une réorientation des politiques cantonales» erschienen. Die sorgfältig redigierten Aufsätze bilden eine wichtige Grundlage und eine reichhaltige Fundgrube für alle, die sich mit der aktuellen und zukünftigen Gestaltung der Gesundheitspolitik in der Schweiz befassen.

Durch den ersten Teil des Buches zieht sich wie ein roter Faden die einhellige Meinung, dass ein *Umdenken in der schweizerischen Gesundheitspolitik* nötig und auch möglich ist. Es mangelt weder an Ansätzen noch an der Infrastruktur. Nicht unwesentlich dürfte auch die Feststellung sein, dass im Mittelpunkt aller Bemühungen nicht mehr und nicht weniger als der Gesundheitszustand der Bevölkerung stehen sollte.

Der zweite Teil des Buches befasst sich mit den *theoretischen und praktischen Aspekten von Gesundheitsindikatoren.* Von speziellem Interesse sind dabei die Informationen über das derzeit laufende *«Interkantonale Gesundheitsindikatorenprojekt»,* an dem sich die Kantone *Bern, Tessin* und *Waadt* beteiligen. Ziel dieser Studie ist vorab, die Terminologie und die verschiedenen Konzepte so zu bereinigen, dass Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die ganze schweiz ausgearbeitet werden können.

Herausgeber des Werks sind das **Schweizerische Institut für Gesundheits- und Krankenhauswesen (SKI)** in Aarau und die Verantwortlichen des «Interkantonalen Gesundheitsindikatorenprojekts». Das Buch ist (nur) in französischer Sprache erhältlich beim **SKI, Pfrundweg 14, 5001 Aarau, Tel. 064 24 71 61** (Preis: Fr. 32.–).

Schlagzeilen macht der Kanton Nidwalden auch in einer andern Sache, nämlich **mit der in Stansstad geplanten Augenklinik.** Die amerikanisch gesteuerte Augenklinik Neumann und Maloney erhielt für ihre geplante erste europäische Niederlassung in Stansstad von der Nidwaldner Regierung eine Betriebsbewilligung mit der Auflage, dass ein Schweizer Arzt die leitende Position innehaben muss. Und hier hapert es. Denn die Schweizerische Ophtalmologische Gesellschaft droht ihren Mitgliedern mit dem Ausschluss, falls sie sich hier verpflichten. In dieser Situation meint der kämpferische Augenmediziner A. C. Neumann, Konkurrenz sei gut, auch in der Medizin. Nur so könne das Kosten-Niveau gesenkt werden, nur so bekomme ein Land die explodierenden Gesundheitskosten in den Griff. Und mit einem Gesuch um eine Ausnahmebewilligung hofft er, dass der leitende Arzt auch ein Ausländer sein könnte. Die erteilte Betriebsbewilligung sieht denn bereits auch schon vor, dass «bei Bedarf» diese Notlösung getroffen werden könnte. Und man konnte vernehmen, dass es «theoretisch» möglich wäre, dass diesem Gesuche stattgegeben würde.

Am 1. Februar 1989 nahm das **Altersheim Unterfeld in Root/LU** den Betrieb auf. Es ist ein Gemeinschaftswerk der Gemeinden Root, Dierikon, Dietwil, Gisikon, Honau und Inwil. Vor bald 15 Jahren dachte man erstmals über den Bau dieses Heimes nach, und im April 1987 konnte mit dem Bau begonnen werden, der nun 42 Pensionäre aufnehmen kann, und der rund 9½ Millionen Franken kosten wird. Das Heim hat auch Stützpunktfunktion.

Joachim Eder, Zug

Aus den Kantonen

In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseausschnittdienst «Argus». Die Rubrik wird von Max Dreifuss, Zürich, betreut.

Aargau

Strengelbach. Der Regierungsrat hat das Projekt für den Ausbau und für die Neuorganisation des Arbeitszentrums für Behinderte in Strengelbach – so schreibt das *«Aargauer Tagblatt», Aarau* – genehmigt. Es umfasst Neu-, Erweiterungs- und Umbauten in der Wohninfrastruktur und im Werkstattbereich. Geplant ist ein neues Wohnheim mit vier Wohngruppen (total 40 Betten), wobei im gleichen Gebäude die Turnhalle, die Beschäftigungsgruppe und eine neue Heimleiterwohnung vorgesehen sind. Das bestehende Wohnheim erfährt Erweiterungen in den gemeinsamen Aufenthaltsbereichen und Umdispositionen in den Sanitärbereichen, so dass den Forderungen nach Unterkünften im Gruppensystem (15 Gruppen mit total 43 Betten) mit gemischtgeschlechtlichem Betrieb entsprochen werden kann. Für den 16-Mio.-Franken-Ausbau erhält das Zentrum an die anrechenbaren Kosten einen Staatsbeitrag von 25 Prozent. Der Kanton wird gut 4 Mio. Franken nach Strengelbach überweisen.

Schönenwerd. Im Alters- und Pflegeheim in Schönenwerd – so berichtet das *«Aargauer Tagblatt», Aarau* – ruht ein Teil der Verantwortung dafür, dass es nie zu ruhig wird, auf den vielen Mitarbeitern/innen, die freiwillig und unbesoldet Hand anlegen. Die Helferinnen und Helfer leisten nicht nur wertvolle praktische Arbeit. Stets bilden sie das Bindeglied zwischen den Heimbewohnern und dem Leben draussen in den Dörfern. Dass dieses Sponsoring überaus geschätzt wird, kam bei einem vom Heim offerierten Nachtessen zum Ausdruck. 76 der Helfer und Helferinnen haben daran teilgenommen.

Wettingen. Das *«Badener Tagblatt», Baden,* berichtet über Sorgen des Wettinger Alters- und Pflegeheims «St. Bernhard» in der Rekrutierung von Pflegepersonal. Die leitende Schwester, Annemarie Friedli, hat aber mit Erfolg eine Arbeitsatmosphäre geschaffen, die viele Bewerberinnen anzieht. Es wird Zeit eingeräumt, sich mit den Patienten unterhalten zu können. Ein gut organisierter Arbeits- und Freiplan trägt zur Zufriedenheit des Pflegepersonals und der Pensionäre bei. Auch ist die Zusammenarbeit innerhalb des Personals ausgezeichnet. Damit ist ein ruhiges und gutes Arbeitsklima entstanden. Der Personalbestand für 60 Patienten besteht aus 12 Pflegerinnen und Pflegern, 9 Spitalgehilfinnen und Gehilfen und aus insgesamt 9 Schülerinnen und Schülern aus den beiden Berufssparten. Auch die Dozentin, Dr. Marianne von Ledebur, von der Spitalgehilfinnen-Schule meint: «Vom Arbeitsklima im St. Bernhard sind alle begeistert.»

Lenzburg. Dem *«Zofinger Tagblatt», Lenzburg,* entnehmen wir, dass der Grosse Rat orientiert worden ist, dass an der Praxis in der Strafanstalt, keine sterilen Spritzen zu verteilen (für Drogenabhängige) festgehalten wird.

Als Begründung dieser Massnahme wird ins Feld geführt, dass die Zahl der Aids-infizierten Insassen, die 1985 16 Personen betrug, auf 8 Personen im Jahre 1985 zurückgegangen ist. Die Patienten würden aber – so verlautet es – nicht im Stich gelassen, sondern medizinisch und psychiatrisch betreut und versorgt.

Basel

Basel. Über einen Pflegenotstand in Basel berichtet die *«Nordschweiz/Basler Volksblatt», Basel,* wie folgt: Es gärt unter dem Pflegepersonal von Spitälern und Altersheimen in der Schweiz. Lohnunterschiede, unregelmässige Arbeitszeiten, starke Arbeitsbelastungen, unterbesetzte Stellen und schlechtes Management führen zu Frustrationen, was sich in Absenzen und Kurzabsenzen oder gar in Kündigungen ausdrückt. Die Basler Regionalgruppe der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspolitik hatte zu einem Diskussionsabend eingeladen, an dem diese Fragen zur Sprache kamen. Dank zahlreicher Grenzgänger und dank Ausländern können in der Stadt Basel fast alle Planstellen im Pflegebereich besetzt werden. Aber ungenügende Entlöhnungen, unregelmässige Arbeitszeit und mangelnde Akzeptanz des Pflegeberufes in Heimen und Spitälern führen zu grösseren Fluktuationen. Mit dem Ausbau der Pflege- und Altersheime müssen sich nun aber auch die Basler fragen, woher sie in Zukunft das nötige Personal rekrutieren.

Riehen. In das neue Riehener Altersheim – so berichtet die *«Basler Zeitung», Basel* –, das Haus «zum Wendelin» an der Inzlingerstrasse in Riehen, sind die ersten Bewohner eingezogen. Bis Februar 1989 dürften die 64 Betten voll belegt sein. Die Anlagekosten belaufen sich auf 14,1 Mio. Franken. Die Subventionen von Bund und Kanton machten zusammen 12 Mio Franken aus. Das Altersheim ist im ersten Stock untergebracht, die Pflegeabteilung verteilt sich auf den zweiten und dritten Stock. Nächstens soll auch das Tagesheim für 25 Personen eröffnet werden.

Liestal. Wie wir in der *«Basellandschaftlichen Zeitung», Liestal,* lesen, bricht der Liestaler Tierarzt Gilbert Klaus für die Tierhaltung in Heimen eine Lanze. Eine Untersuchung bei Herzinfarktpatienten zeigt die therapeutische Bedeutung des Haustiers. Bei den Nicht-Tierhaltern starben elf von 28 Infarktpatienten innerhalb eines Jahres, bei den Tierhaltern ist diese Zahl wesentlich kleiner: von 50 Kranken starben nur deren drei. Leute mit Haustieren – so sagt Dr. vet. Klaus – bleiben regsam. Sie müssen alles über Nahrung, Pflege, Auslauf (!) und sonstige Bedürfnisse ihres «Lieblings» wissen. In einem Altersheim würden Tiere zudem den Kontakt zu andern Insassen fördern und gäben ein Gesprächsthema ab, was die geistige Regsamkeit zu verstärken mag.

Bern

Biel-Nidau. Der Erweiterungsbau des Nidauer Alters- und Pflegeheims wird termingerecht fertiggestellt. Das Kaderpersonal ist engagiert und das erste Betriebsbudget genehmigt worden. Am 9. November 1989 kann mit der Verlegung der 25 «Ruferheim-Pensionäre» in den Neubau begonnen werden. Im Neubau werden im Februar 1989 bereits 28 Alters- und 14 Pflegebetten belegt sein. Dann stehen im Laufe des Jahres 1989 noch weitere 12 Alters- und 20 Pflegebetten zur Verfügung. 1990 wird der Betrieb mit 90 belegten Betten ausgelastet sein. (*«Bieler Tagblatt/Seeländer Bote», Biel.)*

Bern. An der Allmendstrasse im Breitenrainquartier ist das elfte Tagesheim der Stadt Bern eröffnet worden. Damit – so die *«Berner Zeitung», Bern* – ist eine weitere Lücke im Betreuungsnetz für Kinder geographisch geschlossen. Es stehen 15 Plätze zur Verfügung. Das Tagesheim ist dem Jugendamt der Stadt Bern unterstellt. Die Mitarbeit und Anteilnahme der Eltern am Tagesheim ist gesichert.

Schüpfen. Wie geplant, hat das Altersheim Schüpfen – laut Bericht des *«Bunds», Bern* – seinen Betrieb noch vor Neujahr 1989 aufnehmen können. Von 42 Altersheimbetten sind nun 29 belegt. 23 Namen stehen noch auf der Warteliste. Da das Heim in der Startphase möglicherweise unterbelegt sein wird, ist im ersten Betriebsjahr noch mit einem Defizit zu rechnen.

Kühlewil. Ein Leser der *«Berner Zeitung», Bern,* nimmt an der Diskussion um die Atmosphäre des Altersheims Kühlewil teil und erwähnt unter anderem, dass das Verwalter-